

Martina Peter

KONZENTRIERTE SACHLICHKEIT

Der Maler Otto Tillkes in Lindau (1923–1930)

Der Künstler Otto Tillkes (1884–1949) ist heute weithin vergessen. Viele seiner Arbeiten sind – vor allem bedingt durch die beiden Weltkriege des 20. Jahrhunderts – verloren gegangen oder verbrannt. Das verbliebene Oeuvre ist im Privatbesitz und im Kunsthandel verstreut. Soweit bekannt, hat bisher nur ein Museum² eine Sammlung seiner Werke begonnen. Einzelausstellungen seiner Arbeiten gab es bisher ebenso wenig wie Monografien über ihn. Auch über seine Biographie sind bisher nur – teilweise in falscher Reihenfolge wiedergegebene – Bruchstücke bekannt.³

Doch das Werk dieses Künstlers zeigt Qualitäten, wegen derer sich eine nähere Beschäftigung lohnt. Der stets gegenständlich malende Otto Tillkes vermochte es, eine konzentrierte Lebendigkeit in der Wirkung zu erzielen, die sich bei wiederholter Betrachtung noch zu steigern scheint.

Insbesondere in Lindau, wo Tillkes von 1923 bis 1930 lebte und wo er auch noch bis Mitte der dreißiger Jahre gelegentlich ausstellte, war er ein viel beschäftigter Maler und Zeichner. Hier schuf er viele seiner Werke, insbesondere Porträts, aber auch Landschaften, Stillleben, Akte und weitere Arbeiten. Otto Tillkes, der ein Mitglied der 1925 am Bodensee etablierten Künstlervereinigung »Der Kreis« war, hat später die Lebensspanne in Lindau als seine produktivste bezeichnet.⁴ Auch deswegen lohnt es sich, auf Spurensuche zu gehen und diesen Künstler gerade in seinem Wirkungskreis in Lindau wieder zu entdecken.

OTTO TILLKES: EIN RASTLOSES LEBEN

Otto Tillkes wurde am 13. Mai 1884 in Krefeld geboren. Er war der zweite Sohn einer aufstrebend-bürgerlichen Familie evangelisch-lutherischen Glaubens, sein Vater war Schneidermeister und Textilhändler. Tillkes' Leben war von Beginn an von häufigen Umzügen und vielen Ortswechseln geprägt. Schon in seiner Kindheit zog die Familie mehrfach um, zuerst nach Zürich und Heilbronn, bevor sie sich 1895 in Pforzheim niederließ.⁵ Otto Tillkes schloss dort im Jahr 1902 die Oberrealschule ab.⁶ Darauf folgten

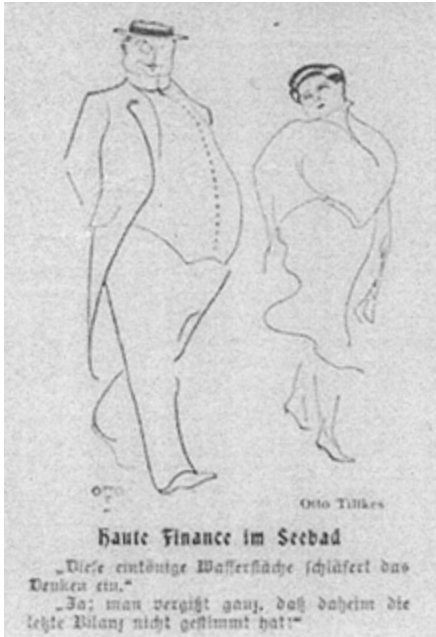


Abb. 1: Otto Tillkes: Haute Finance im Seebad: »Diese eintönige Wasserfläche schläfert das Denken ein.« »Ja; man vergißt ganz, daß daheim die letzte Bilanz nicht gestimmt hat!« (Jugend 1908, S. 756)



Abb. 2: Otto Tillkes: Aus dem Münchner Quartier latin: »Werde heute forrededen Vera zum Duell.« – »Was ist der Grund, Sonja?« – »Hat Vera behauptet, ich sei nicht neurasthenisch!« (Jugend 1908, S. 1014)

zwei Jahre Ausbildung im Zeichnen und Modellieren an der Pforzheimer Kunstgewerbeschule (1902 bis 1904), in denen er Auszeichnungen erhielt.⁷ Im April 1904 wurde er an der königlich-bayerischen Akademie der Künste in München aufgenommen.⁸ Er studierte dort bis 1907, zunächst in der Zeichenschule von Professor Peter von Halm⁹, später nach eigenen Angaben unter anderem Malerei bei Franz von Stuck.¹⁰ Danach leistete er einen einjährig-freiwilligen Wehrdienst als Offiziersanwärter in München ab.¹¹ In den Jahren 1908 und 1909 lebte er in der Münchener Bohème und veröffentlichte einige Zeichnungen in der für den Jugendstil bildenden Kulturzeitschrift »Jugend«.¹²

Es folgten längere Porträt-Reisen und Paris-Aufenthalte.¹³ Wohl um 1910/1911 herum lernte er, inzwischen ca. 26 Jahre alt, anlässlich eines Porträtauftrags in Bayern seine spätere Ehefrau Martha (geb. Frauer) kennen, die acht Jahre älter war als er und ursprünglich aus Reutin bei Lindau stammte. Martha war zum Zeitpunkt ihres Kennenlernens mit dem Baron Alfons Voith von Voithenberg verheiratet und hatte drei halbwüchsige Kinder. Nach Marthas Scheidung heirateten Otto Tillkes und Martha am 5. Mai 1913 in London und ließen sich in Frankreich nieder.¹⁴

Otto und Martha Tillkes lebten bis kurz vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs im Sommer 1914 in Paris, wo Tillkes als Kunstmaler arbeitete.¹⁵ Im Juli 1914 wurde Tillkes zu einer Militärübung nach Deutschland abberufen und sodann im Rahmen der allgemeinen Mobilmachung als Soldat eingezogen, wo er zunächst an der Ostfront, später

auch an der Westfront kämpfte und zum Leutnant der Reserve befördert wurde.¹⁶ Aus dem Krieg kehrte er nicht unversehrt zurück: Zwar war er mit einer inzwischen ausgeheilten Verwundung am Finger, einer überstandenen Erkrankung an der Ruhr, einem kurierten Nervenleiden und einem Hörschaden noch vergleichsweise »gut dran«, aber insbesondere die fast völlige Taubheit beeinträchtigte ihn später stark.¹⁷ Sehr zu schaffen machte ihm auch, dass er durch die hastige Abreise aus Paris und den sich daran anschließenden Krieg sein Pariser Atelier und nahezu alle seine darin befindlichen Werke verloren hatte.¹⁸

Nach dem Ersten Weltkrieg ließ sich das Ehepaar für ein paar Jahre in der Nähe von Pforzheim im Schwarzwald nieder, zunächst in Hallwangen, dann in Dornstetten.¹⁹

1923 zogen Otto und Martha Tillkes nach Lindau, wo sie bis 1930 lebten. Im Herbst 1930 zog es Otto Tillkes wieder nach München. Er fand dort eine Wohnung in der Theresienstraße 40, gelegen in der Maxvorstadt nahe der Pinakotheken.²⁰ Seine Ehefrau behielt »offiziell« zunächst ihren Hauptwohnsitz in Lindau und meldete sich erst 1936 nach München ab²¹, an sie gerichtete Briefe an die Münchner Adresse deuten jedoch darauf hin, dass sie zusammen mit Otto Tillkes in München wohnte. 1937 bezog das Ehepaar in eine Wohnung in der Barer Str. 88, ebenfalls in der Maxvorstadt. 1939 verstarb Martha Tillkes.²² Otto Tillkes nahm am Zweiten Weltkrieg lediglich als Reservist teil und wurde nur zu temporären Einsätzen an seinem Wohnort München einberufen.²³ Seine Wohnung und Atelier in der Barer Straße wurden im Zweiten Weltkrieg ausgebombt, die meisten seiner Werke verbrannten.²⁴

Otto Tillkes überlebte – anders als in der Literatur bisher angenommen²⁵ – die Bombardierung in München und zog um 1944 mit seiner zweiten Ehefrau Margarethe (geborene Krüger), die er im Dezember 1940 geheiratet hatte, in deren Heimatstadt Uelzen in der Lüneburger Heide. Dort war er weiterhin als Kunstmaler tätig. Er verstarb er am 27. September 1949 im Alter von 65 Jahren.²⁶

Der Künstler hinterließ – für die Hinterbliebenen von Martha Tillkes offenbar überraschend – einen nichtehelichen Sohn gleichen Vornamens, der aus einer Verbindung mit einer Jugendliebe in Pforzheim, Elisabeth Peter, hervorgegangen war (Otto Peter, 1904 bis 1998). Auch gegenüber den Meldebehörden in München, Dornstetten und Lindau hatte Otto Tillkes die Existenz dieses Sohnes nicht angegeben.²⁷

OTTO TILLKES IN LINDAU (1923–1930): EINE PRODUKTIVE PERIODE

Der Aufenthalt von Otto Tillkes in Lindau ist nicht nur in einigen Publikationen erwähnt,²⁸ sondern auch durch zahlreiche Werke, die Mitgliedschaft von Tillkes in der Künstlervereinigung »Der Kreis«, Dokumente aus dem Nachlass sowie Recherchen des Stadtarchivs Lindau in der Einwohnerkartei belegt.²⁹

Als der Künstler mit seiner Frau nach Lindau zog, war er 39 Jahre alt. Das Ehepaar ließ sich bei Tillkes' Schwiegermutter Anna Frauer nieder, die in Lindau-Reutin eine Villa besaß. Vermutlich werden vor allem auch wirtschaftliche Gründe eine Rolle für diesen Schritt gespielt haben – schließlich herrschte in den Jahren 1922 und 1923 aufgrund der Hyperinflation allgemein extreme finanzielle Not. Außerdem ist es denkbar, dass das Ehepaar nach den Jahren des Lebens in einem kleinen Ort im Schwarzwald ohnehin wieder eine Ortsveränderung brauchte. Otto Tillkes hatte das Kriegsende im Lazarett erlebt und war von dort nach Hallwangen entlassen worden.³⁰ Möglicherweise war inzwischen ein gewisser Überdruß des in München und Paris sozialisierten Malers am Landleben eingetreten, so dass sich auch deswegen ein Umzug an den Bodensee anbot. Vielleicht spielten auch familiäre Gründe seiner Ehefrau eine Rolle. Auf jeden Fall war die Entscheidung zum Leben in Lindau in künstlerischer Hinsicht ein wichtiger Schritt in der Biografie des Künstlers, da er hier nicht nur äußerst produktiv war, sondern sich auch in Hinblick auf den Umgang mit der Farbe zu deutlicheren Positionen als bisher weiter entwickelte.

Otto Tillkes malte in der Lindauer Zeit vor allem Porträts, aber auch Landschaften und Stillleben. Daneben betätigte er sich gelegentlich als Zeichner und Grafiker. So zeichnete er für das Lindauer Tagblatt das Strandbad Eichwald, das im Jahr 1930 neu eröffnet wurde, oder entwarf Plakate, etwa für den Bayerischen Ärztetag, der im Juni 1927 in Lindau stattfand oder für die Lindauer Ausstellung für den Gartenbau von 1925. Zudem befinden sich in seinem Nachlass mehrere Zeichnungen weiblicher Akte, die er unter anderem in der Lindauer Zeit schuf.³¹

Gern hätte sich Otto Tillkes, der in Pforzheim auch im plastischen Gestalten ausgebildet worden war und sich ursprünglich als Bildhauer sah,³² auch in Lindau plastisch betätigt. Es wird für diese Zeit über diverse figürliche Kompositionen profanen und religiösen Inhalts berichtet, insbesondere über den Entwurf eines heiligen Abendmahls und den einer Madonna mit dem Kinde.³³ Soweit bekannt, konnten diese Entwürfe jedoch nie realisiert werden. Tillkes blieb daher während seiner Lindauer Zeit bei der Malerei. Wie sich noch zeigen wird, fand das bildhauerische Empfinden in seiner Malweise einen Niederschlag, insbesondere bei den Porträts, wo er die Fläche möglichst plastisch ausformte.

Viele Motive für seine Gemälde fand Otto Tillkes direkt in seinem nahen Lebensumfeld. Er wohnte mit seiner Frau und deren Verwandtschaft (die u. a. aus seiner Schwiegermutter, der Schwester seiner Frau samt Familie und teilweise den Kindern aus der ersten Ehe seiner Frau bestand) zusammen in der Familienvilla der Frauers, der Villa Lugeck im heutigen Lindauer Stadtteil Reutin. Die 1873 erbaute Villa, die der Vater von Martha Tillkes, ein erfolgreicher Fabrikant und Kaufmann, hatte errichten lassen, ist heute noch erhalten. Sie dient inzwischen der evangelischen Gemeinde St. Verena als Gemeindehaus.³⁴ Das Gebäude ist am Hang positioniert und bietet einen schönen Ausblick auf den Bodensee und die Bergwelt der Alpen. Vor der Villa befand sich zu Till-

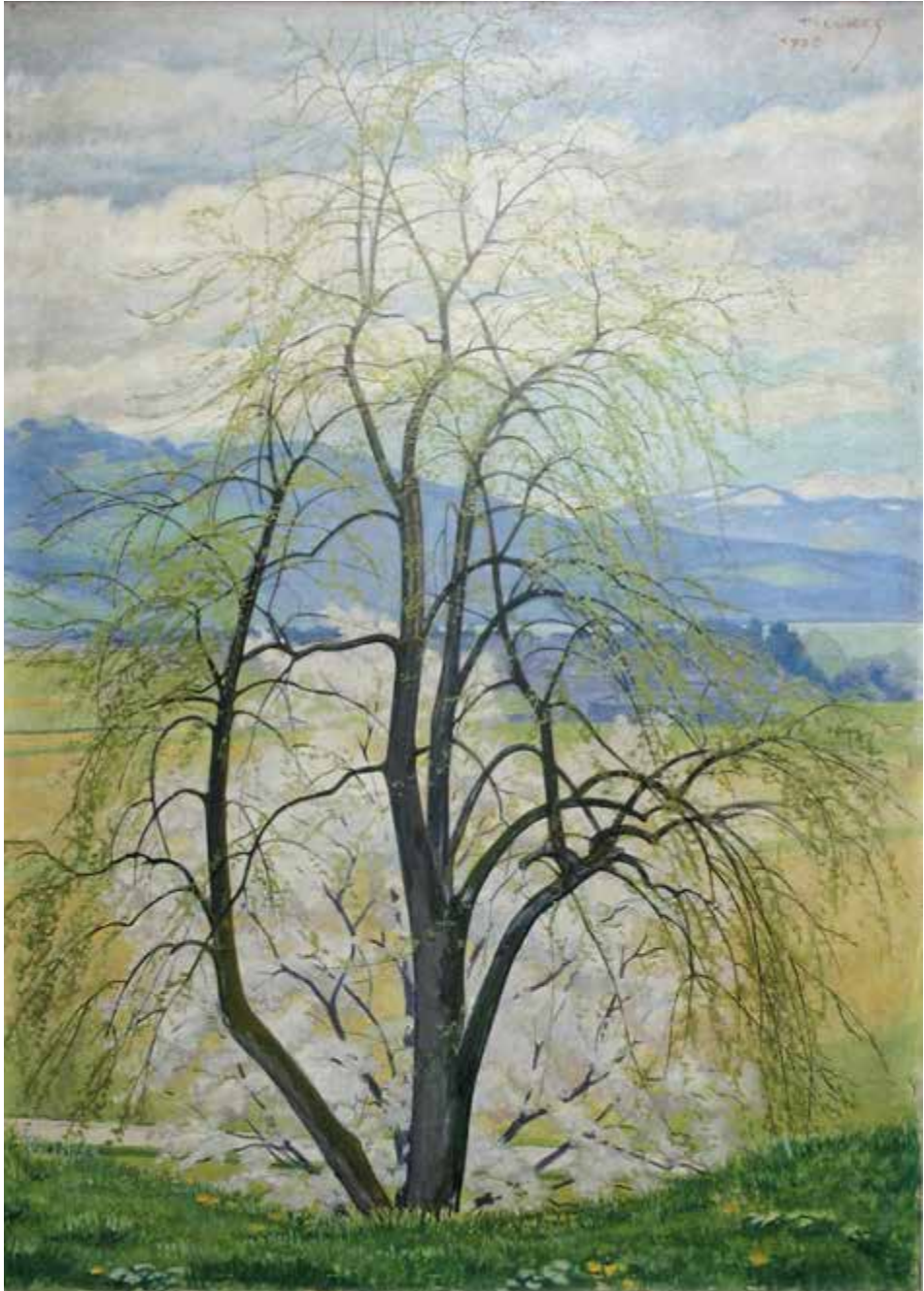


Abb. 3: Otto Tillkes, Parkansicht (1928), Museum Schloß Holdenstedt

kes' Zeiten ein großer Park, der sich weit den Hang hinab in Richtung Bodenseeufer erstreckte.

Tillkes hat in diesem Park viele Motive gefunden. Mehrfach malte er beispielsweise in Blüte stehende Bäume. Einige dieser Bilder sind – anders als der Park, der in den 50er Jahren verkauft, parzelliert und als Wohngebiet bebaut wurde – heute noch erhalten.³⁵

Die Stilleben von Otto Tillkes bilden vor allem Blumen und Blüten ab, darunter viele Topfpflanzen. Entsprechende Motive lassen sich bereits für die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg nachweisen.³⁶ In Lindau malte er unter anderem Geranien und Alpenveilchen, die er vermutlich im Inneren der Villa Lugeck entdeckte und in sein Atelier brachte. Möglicherweise entstand auch bereits hier sein Stilleben »Obst in Glasschale«, von dem später noch die Rede sein wird.³⁷ Von Tillkes' Stilleben sind noch einige Werke erhalten.³⁸

Der Schwerpunkt der malerischen Tätigkeit von Otto Tillkes in Lindau dürfte jedoch auf der Fertigung von Porträts gelegen haben. Tillkes war schon wegen der Anbindung an die gut situierte und hoch angesehene Familie Frauer in Lindau und seines Zusammenschlusses in der Künstlervereinigung »Der Kreis« gut vernetzt. Er malte sowohl wohlhabende Bürger der Stadt, die ihm Porträtaufträge erteilten, als auch Freunde und Bekannte aus dem Umfeld der Künstlervereinigung »Der Kreis«. Leider ist der Verbleib der meisten seiner Porträts heute nicht mehr bekannt. Da er außer den Auftragsarbeiten die meisten seiner Bilder selbst behielt, dürfte ein großer Teil dieser Werke im Zweiten Weltkrieg verbrannt sein.

Nachweislich erhalten sind folgende von Otto Tillkes in der Lindauer Zeit gemalte Porträts: Frau Hildegard Euler, geborene Freiin von Süßkind (1926 – im Kunsthandel³⁹), Herr Dr. Stephan Euler (o. J. – Privatbesitz), Frau Dr. Wasmund (o. J. – Privatbesitz) und Martha Tillkes (1921/1926 – Privatbesitz).

Das im Bodenseebuch von 1927 abgebildete Porträt von Grete Jacques⁴⁰, der Frau des Geschäftsführers des Kreises und Schriftstellers Norbert Jacques, ist leider ebenso verschollen wie die in einem 1925 veröffentlichten Artikel genannten zahlreichen weiteren Porträts Otto Tillkes, von denen teilweise allerdings noch Werkfotografien vorhanden sind:

»Der Künstler selbst in knapper Bestimmtheit des beobachtend gespannten Profils, ein in aller Jugend männlich gefestigter Offizier, ein merkwürdig ernsthafter Landarzt, ein Damenbildnis, in deren Blicken Schmerz und Freude des Daseins sich seltsam bittersüß mischen, ein Dichter mit dem Zuge feinen Spottes um den üppigen Mund, ein junger Geistlicher in der entrückten Versunkenheit der Besinnung zu heiligen Pflichten. Ein Anwalt in der offenen Bereitschaft zum Eingreifen in den forensischen Kampf, ein junges Mädchen vom Lande in der wichtigen Naivität neuer Erlebnisse, [...] Damen mit der frühen Formensicherheit altüberlieferter Traditionen.«⁴¹



Abb. 4: Otto Tillkes, Obst in Glasschale (o. J.), Öl auf Tempera. In: Westermanns Monatshefte, 79 (1935), nach S. 548

Otto Tillkes beschickte die Ausstellungen des Kreises von 1926 und 1927, die in Lindau und in weiteren Orten des Bodenseeraumes gezeigt wurden. Für die Ausstellung 1926 zeigte er u. a. ein Bildnis von Martha Tillkes.⁴² Die Ausstellung des Kreises von 1927 beschickte er mit dem Bildnis Frau Dr. Wasmund, Lila Primeln, einem Geranium sowie dem Bild »Nussbäume im Trieb am Parkrand«, sämtlich in Tempera.⁴³ In einem Artikel über eine Ausstellung Lindauer Künstler im Jahr 1933 berichtet das Lindauer Tagblatt, dass Otto Tillkes mit drei Porträts sowie einer Herbstlandschaft vertreten war. Einen Hinweis auf die positive Rezeption des Künstlers gibt die dortige Formulierung, dass diese – heute leider ebenfalls verschollene – Landschaft »berauschend schöne Farbenspiele« enthalte.⁴⁴

OTTO TILLKES IM »KREIS«

Tillkes war neben zwölf weiteren Malern und Bildhauern ein Gründungsmitglied der am 19. Dezember 1925 in Lindau unter dem Vorsitz des Schriftstellers Norbert Jacques gegründeten Künstlervereinigung »Der Kreis«. Der »spiritus rector« dieser Vereinigung war der Maler Karl Einhart aus Konstanz, der mit Norbert Jacques verschwägert war.⁴⁵ Weitere Gründungsmitglieder waren beispielsweise Hans Purrmann (Langenargen), Kasia von Szadurska (Meersburg), Theo Glinz (Gaienhofen) und der Bildhauer Albert Bechtold (Bregenz). Auch der ehemalige Zeichenlehrer von Otto Tillkes, Julius Müller-Salem, bei dem Otto Tillkes in Pforzheim laut Zeugnis der Kunstgewerbeschule studiert hatte, war Mitglied dieser Künstlervereinigung.⁴⁶

Der Kreis war keine programmatische Künstlerverbindung, sondern bezweckte nach den Worten seines Geschäftsführers Jacques anlässlich der Gründung der Vereinigung »die Zusammenfassung aller ernsthaften bildenden und formenden Kunstbetätigung seines Gebiets, um so allmählich den Charakter der südwestdeutschen Kunst klarer herausstellen zu können«⁴⁷. Ziel der Gruppierung war es unter anderem, die Arbeiten der am Bodensee lebenden Künstlerinnen und Künstler durch gemeinsame Ausstellungen bekannter zu machen. Zudem erfuhren die Künstler in den Ausstellungskatalogen, aber vor allem auch im jährlich erscheinenden Bodenseebuch, eine Würdigung.⁴⁸

Es waren demnach viele verschiedene Kunstrichtungen im Kreis vertreten, Voraussetzung für die Mitgliedschaft war vor allem die Qualität der Arbeiten. Der akademisch ausgebildete Otto Tillkes zählte, wie fast alle anderen Kreismitglieder auch, als ein »reifer« Künstler, der seine eigene Malweise konsequent verfolgte und seine künstlerische Entwicklung schon weit vorangebracht hatte.⁴⁹

Belegt ist seine Teilnahme an den Kreis-Ausstellungen 1926 und 1927. Warum er an den folgenden Ausstellungen (der Kreis vergrößerte sich kontinuierlich auf bis zu 30 Mitglieder und bestand bis zum Jahr 1938) nicht mehr teilnahm, ist nicht bekannt. Ob es die im Kreis bestehenden inhaltlichen Unstimmig- und Streitigkeiten über die Frage der Ausrichtung der Vereinigung oder der personellen Ausdehnung waren⁵⁰ oder ob schlicht die Teilnahme an den Ausstellungen einen zu großen Aufwand mit sich brachte, der im Vergleich zum Ergebnis nicht den erhofften Nutzen brachte, muss hier dahingestellt bleiben.

OTTO TILLKES IN DER »ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR VOLKSBIILDUNG«

Neben der Mitgliedschaft im »Kreis« trat Otto Tillkes auch im Bereich der Volksbildung in Erscheinung. Als Mitglied der Lindauer Delegation war er – unter anderem – zusammen mit dem Rechtsanwalt Dr. Gustav Pröllß und dem Schriftsteller Gustav Weng

bei der grenzübergreifenden Tagung der Volksbildungsorganisationen der Orte um den Bodensee am 25. Oktober 1924 in Bregenz zugegen, welche gleichzeitig auch die Gründungsversammlung der »Arbeitsgemeinschaft für die Volksbildung am Bodensee« war.⁵¹ Ein Jahr später, am 17. Oktober 1925, hielt Tillkes in Friedrichshafen bei der ersten Jahreshauptversammlung der Arbeitsgemeinschaft für die Volksbildung am Bodensee einen Vortrag über volkstümliche Kunstpflege⁵². Weitere Belege für das Mitwirken Tillkes in dieser Arbeitsgemeinschaft, die noch bis Mitte der 30er Jahre bestand und in der es neben der theoretischen Diskussion und dem länderübergreifenden Erfahrungsaustausch auch um eine weltanschaulich und politisch neutrale praktische Verbesserung der jeweiligen regionalen und lokalen Volksbildungspraxis ging⁵³, müssen der späteren Forschung überlassen werden.

ZUR MALWEISE OTTO TILLKES': NATUR UND LEBEN

Otto Tillkes malte Zeit seines Lebens gegenständlich. In seinem malerischen Werk bemühte er sich ganz überwiegend um Sachlichkeit und Objektivität in der Darstellung.

Dr. Gustav Pröhl, ein Lindauer Rechtsanwalt und Notar, der nicht nur Mitglied des Vorstands des Kreises⁵⁴ und Beisitzer der Arbeitsgemeinschaft für die Volksbildung am Bodensee⁵⁵ war, sondern sich auch als Kunstsammler und -kritiker betätigte und aus dessen Feder beinahe sämtliche zeitgenössische Kunstkritiken über Otto Tillkes stammten, beschrieb 1925 im »Hochvogel«, einer Kulturbeilage u. a. der Lindauer Volkszeitung dessen Ausdrucksweise wie folgt:

»Mit bestimmter Entschlossenheit und schlicht sachlicher Bescheidenheit enthält sich dieser Künstler des verführerischen Kokettierens mit der Übertragung der Formprobleme anderer Künste, bekennt sich frisch wieder zum ursprünglichen Urerlebnis der sichtbaren Welt, die er nicht nur in oberflächlichen Reizwahrnehmungen erfasst oder durch den Rausch persönlicher Leidenschaft verzerrt, sondern die er aus dem Geheimnis ihres eigenen tiefen Form- und Farbwesens, aus der Fülle der Natur hervorschöpft und durch die Konzentration und Intensität der Neugestaltung beim Beschauer zum hohen künstlerischen Erlebnis erhebt.«⁵⁶

Tillkes verwendete jedenfalls in den zwanziger und dreißiger Jahren fast ausschließlich Öltemperafarben. Die Verwendung von Temperafarben dürfte seiner Ausbildung an der Münchner Akademie der Künste geschuldet sein, die im frühen 20. Jahrhundert als Zentrum der Temperamalerei galt.⁵⁷ Zudem ist überliefert, dass er seine Bilder »bewusst und konsequent in Anlehnung an alte Meister« mehrfach – auch über Jahre hinweg – erneut ausmalte⁵⁸, mit der Folge, dass die Bilder »eine tiefe Fülle und Wärme der Farbe und durch diese eine Unmittelbarkeit des Ausdrucks seiner Gestalten«⁵⁹ gewannen.

Tillkes malte insbesondere in der Lindauer Periode gern mit farbigen, eindeutigen Tönen, oft auch unter Verwendung von Grundfarben, wobei diese durch die Temperafarben zwar Leuchtkraft erhielten, aber nie grell wirkten.

Tillkes selbst gab über seine Malerei anlässlich seines Stilllebens »Obst in Glasschale« (o. J., vermutlich Ende der 20er bis Anfang der 30er Jahre), wie folgt selbst Auskunft:

»Äußeren Anlass zu dem Bilde bot die sinnliche Erscheinung des wachsgelben Apfels, zufällig zu den anderen Früchten gelegt. Es war eine günstige Gelegenheit, den die Sinne ansprechenden Verflechtungen zwischen den Farbpolen Blau, Gelb und Rot nachzuspüren und sie als Formbau-Elemente aufzulegen, und zwar so weit getrieben, dass die Gegenständlichkeit der realen Dinge fast illusionistisch wirkt. Gerade dadurch bleibt jedem Betrachter die Möglichkeit offen, den sinfonischen Farbaufbau des Bildes nachzuempfinden in seiner kristallklaren Schärfe, die keine unbestimmten Farbtönungen duldet, sondern nur entschiedene Farben in allen Nuancen. Das Bild, mit Ölfarbe auf saugendem Temperagrund gemalt, wendet sich nicht an den rechtenden Verstand, sondern an die unbekümmert genießenden Sinne.«⁶⁰

Man wird von diesem Bild nicht auf alle anderen Bilder von Otto Tillkes schließen können, da die von Tillkes beschriebene »fast illusionistisch« wirkende Gegenständlichkeit des Motivs nicht auf allen Bildern zu finden ist, insbesondere nicht in den Porträts. Aber die Beschreibung gibt Auskunft darüber, wie sehr sich Tillkes mit dem Medium der Farbe auseinandergesetzt hat und was für eine Wertigkeit die Farbgebung in seiner Malerei hatte. Obwohl er sich der Natur verpflichtet fühlte und danach strebte, sie in konzentrierter Form abzubilden, nahm er sich die Freiheit, mit Farbwerten die Ausdruckskraft soweit zu verstärken, dass die Sinnlichkeit der Wirkung im Vordergrund stand.

Bei seinen Porträts fällt ins Auge, dass sie zwar »objektiv« gemalt zu sein scheinen, aber dennoch bei aller Sachlichkeit auch das nicht auf den ersten Blick Sichtbare zeigen und vor allem die dargestellte Person charakterisieren.

Prölls beschrieb dies im Bodenseebuch so: »Seine [Tillkes] Porträte [erzielen ...] eine ungeweinte Treue der Naturform [...], aber nicht durch objektive, verblüffende Nachschöpfung der Formerscheinung allein, sondern durch eine besondere Verdichtung der Physiognomie, Geste und Haltung, derart, dass hierdurch eine innerliche Charakteristik zum Ausdruck kommt.« Zugleich warnte er: »Der Künstler selber weiß wohl, dass seine sachliche Genauigkeit sich die Gefahr akademischer Trockenheit fernhalten muss.«⁶¹

Die in der Natur der Sache liegende Spannung zwischen vermeintlicher »Objektivität« eines gegenständlich arbeitenden bildenden Künstlers, der »Natur« bzw. der »Charakteristik« des abgebildeten Gegenstands und dem eigenen Ausdruck, den der Künstler zwangsläufig dem Dargestellten verleiht, machten offenbar schon damals den Reiz der Malerei von Otto Tillkes aus. Dabei vermochte es Tillkes, seinen Porträts eine besonders plastische Wirkung zu verleihen. Die bildhauerische Ausbildung – und Vorliebe – des Künstlers findet dort ihren Ausdruck. Nach Prölls waren der feste Zusammenschluss der Farbgebung, ein stark geschlossener Auftrag der Farbmaterie und die übersichtliche

Gliederung der Bildfläche für die konzentrierte Gegenständlichkeit der Darstellung in der Malerei von Otto Tillkes maßgeblich.⁶²

Über die Landschaften und Stilleben von Otto Tillkes schreibt Pröllß: »Hier ist ein universaler Objektivismus nicht weniger berechtigt als der Augenblickseindruck oder der Gefühlsaufruhr. Hervorzuheben ist aber hierbei, dass gerade Tillkes Universalität im Zuge etwa der wandernden Wellen oder in der Weite seiner Höhenhorizonte, im Umfassen der Waldhänge, im stillen Atmen der Blumen, in der gelassenen Selbstverständlichkeit des Nebeneinanders sogenannter toter Gegenstände auch neue und starke innere Töne anschlägt.«⁶³

Obwohl sich Tillkes während seines Paris-Aufenthalts vor dem Ersten Weltkrieg intensiv mit Im- und Expressionismus auseinander gesetzt hatte, übernahm er impressionistische Malweisen nur vorsichtig und nur in seinen Landschaften. Den Expressionismus hingegen empfand er als »übermäßigen Durchbruch persönlicher Empfindungsmacht« zu subjektiv und daher nicht mit seiner Malweise vereinbar.⁶⁴

Das zeichnerische Werk von Otto Tillkes hingegen ist stark vom Jugendstil geprägt. Eleganz sowohl in der Wahl der Motive (oft Frauen vor stilvollem Mobiliar, insbesondere Sesseln) als auch in der Linienführung fällt ins Auge. In seinen frühen Zeichnungen finden sich teilweise Stilelemente, die an das Übertreibende von Karikaturen erinnern.⁶⁵

EIN NÄHERER BLICK AUF ZWEI LINDAUER PORTRÄTS

FRAU HILDEGARD EULER

Betrachtet man das Bildnis von Frau Hildegard Euler von 1926 (sie war eine geborene Freiin von Süßkind und stammte somit aus einer alteingesessenen Familie aus Augsburg, ihr Mann war Arzt und Stadtrat in Lindau), so fällt neben der Farbigkeit zunächst die klare Linienführung der Konturen auf, die den ausgebildeten Zeichner verrät. Als Farbwerte dominieren die Gelb- und Apricotöne in der Kleidung und im Hintergrund. Diese Farbwahl erscheint aus heutiger Sicht sehr modern. Das apricotfarbene, seitlich geknöpftes Kleid mit dem tiefen runden Halsausschnitt ist von schlichter Eleganz und wirkt zurückhaltend modern und streng zugleich. Das Gelb der Wand und der lachs-farbene Boden greifen die Farbtöne des Kleides auf und harmonieren mit diesen. Lediglich das große grüne Schmuckstück am Ausschnitt des Kleids sowie die dunklen Augen und das braune Haar von Frau Euler heben sich vor den hellen Farben deutlich hervor. Der Maler hat eine leichte Untersicht gewählt, so dass die Porträtierte etwas von oben herab auf den Betrachter schaut. Die im Halbseitenprofil abgebildete Porträtierte blickt aufmerksam, zugleich aber auch ernst und konzentriert. Der ruhige Gestus dominiert, auch in der Raumgestaltung. Die Porträtierte sitzt in einem hohen und leeren Raum auf einem eleganten Sessel, die linke Hand fest an die Armlehne gefasst, beinahe geklam-

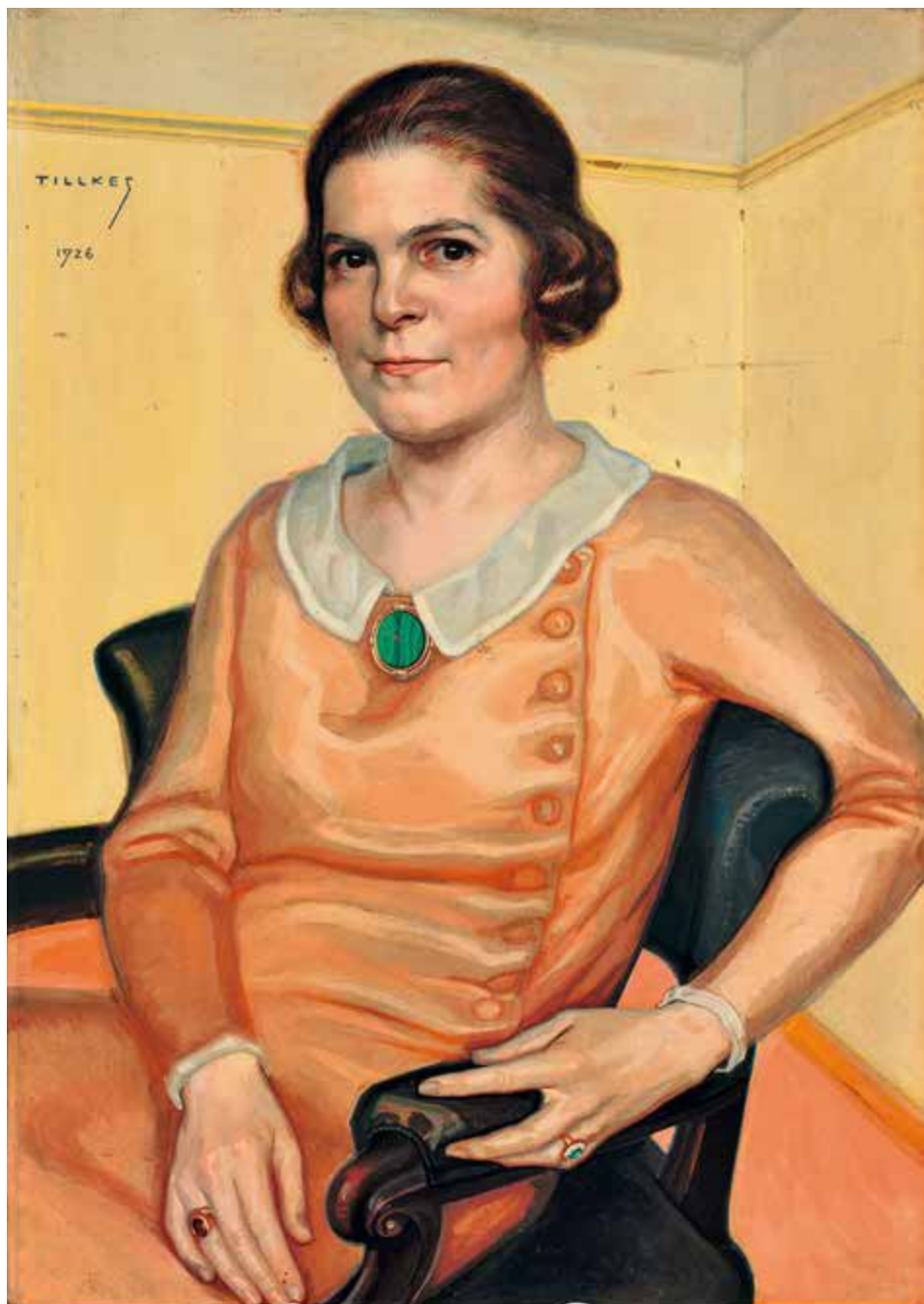


Abb. 5: Otto Tillkes: Bildnis von Frau Hildegard Euler, geborene Freiin von Süßkind. Lindau 1926 (Auktionshaus Zeller, Lindau)

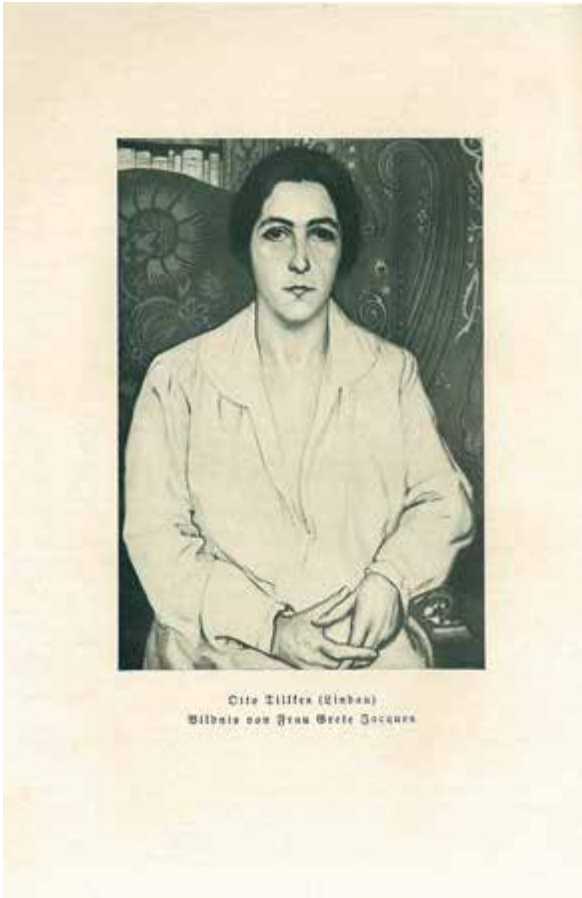


Abb. 6: Otto Tillkes: Bildnis von Frau Grete Jacques (o. J.), vermutlich Tempera, in: Das Bodenseebuch des Jahres 1927, vor S. 129

merkt. Die Armlehne des Sessels, die diagonal nach vorn in den Raum ragt, wirkt wie eine Barriere zwischen ihr und dem Betrachter und stellt Distanz her. Es scheint, als ob die Porträtierte nur aus dieser sicheren Stellung heraus Kontakt mit dem Betrachter aufnehmen möchte. Deutlich tritt die dargestellte Person aus dem Bildhintergrund hervor. Farbigkeit und Gestus deuten auf eine willensstarke und standesbewusste Frau hin, die zwar für moderne Strömungen aufgeschlossen erscheint, aber dennoch im Kontakt eher reserviert wirkt. Das Bild befindet sich derzeit im Kunsthandel.⁶⁶

FRAU GRETE JACQUES

Von ganz anderer Charakteristik ist das Porträt von Frau Grete Jacques, von dem im Bodenseebuch von 1927 eine Schwarz-Weiß-Abbildung vorhanden ist.⁶⁷ Grete Jacques war die Ehefrau des Schriftstellers Norbert Jacques, der auf dem Albertinenhof in Schlachters wohnte und Geschäftsführer der Künstlervereinigung »Der Kreis« war.

Sie selbst war – nach abenteuerlichen Fernreisen mit ihrem Mann – ebenfalls als Schriftstellerin tätig und veröffentlichte Artikel und Kurzgeschichten in verschiedenen Periodika. Als Jüdin wurde Grete Jacques Ende der dreißiger Jahre zur Emigration gezwungen und überlebte den Krieg im Exil. Ihr Mann, der luxemburgischer Staatsbürger war, hatte sich von ihr scheiden lassen, um weiterhin in Deutschland leben zu können⁶⁸. Otto Tillkes und seine Frau waren in den zwanziger Jahren mit dem Ehepaar Jacques gut bekannt.⁶⁹

Leider ist das Original des Bildes verschollen, so dass über die Farbigkeit keine Aussagen gemacht werden können, aber schon die Linienführung ist interessant: Zentral und frontal blickt die Porträtierte ins Auge des Betrachters, ihre Hände hält sie locker im Schoß ineinander verschränkt, ihr Gesichtsausdruck wirkt ernst und leicht melancholisch, sie trägt keinen Schmuck.

Die lebhaft Ornamentik der Wandbespannung, die stark an den Jugendstil erinnert, steht im Kontrast zur einfarbig hellen, lockeren und blusenartigen Oberbekleidung der Portraitierten. Links oben im Bild lugt eine Reihe von Buchrücken hinter dem Sessel hervor. Das Bild deutet auf eine in sich ruhende, uneitle Persönlichkeit, die einerseits melancholisch, andererseits auch aufgeschlossen, vielseitig geistig interessiert und belesen war. Otto Tillkes hat dieses Bild offenbar für Ausstellungen in seinem Besitz gehalten, Angehörige der Familie Jacques können sich jedenfalls nicht daran erinnern, dass sich das Werk dort im Haus befand.⁷⁰ Vermutlich ist es im Zweiten Weltkrieg zerstört worden.

DER KÜNSTLER OTTO TILLKES – VERSUCH EINER EINORDNUNG

Otto Tillkes hat an seinen vielen verschiedenen Wirkungsstätten schon daher Anerkennung bekommen, dass er oft Porträtaufträge erhielt. Pröllß sprach ihm auch eine »grundsätzliche und persönliche Bedeutung für die Porträtkunst«⁷¹ zu, was jedoch der kunstgeschichtlichen Bestätigung noch harrt.

Charakteristisch für die Malweise von Otto Tillkes ist, dass er konzentriert gegenständlich malte und auf expressive Ausdrücke verzichtete. Tiefgreifende Innovationen stilistischer Art kann man in seinen Bildern nicht finden.

Nach der Argumentation der Kunsthistorikerin Eva Moser, die eben diese Stilmittel bei mehreren Kreis-Künstlern beobachtete, sind genau diese stilistischen Mittel ein weithin gültiges Merkmal der Kunst der späten 20er und frühen 30er Jahre.⁷²

Die Veröffentlichung eines Stilllebens in der deutschlandweit erschienenen Kulturzeitschrift »Westermanns Monatshefte« zeigt, dass Otto Tillkes gern überregional bekannt geworden wäre.

Die Zeitläufte brachten Otto Tillkes sachlicher Kunst jedoch nicht die erwünschte größere Beachtung. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts stand vor allem der neu aufgekommene Expressionismus im Fokus der Kunstkritik. In den zwanziger Jahren fand Tillkes lediglich regional Beachtung. Später während der nationalsozialistischen Diktatur konnte sein an Form- und Farbgestaltung orientierter sachlicher Stil, der weder mythisch/mystisch noch ideologisch aufgeladen war, kaum dem damals erwünschten Pathos genügen. Nach dem Krieg geriet er wie eingangs beschrieben nahezu vollends in Vergessenheit, zumal sein Werk in großen Teilen zerstört worden oder verloren gegangen war.

War Otto Tillkes ein Traditionalist? Ein vorsichtiger Modernisierer? Ein Anhänger der neuen Sachlichkeit oder ein Vertreter der »alten Schule«?

Wahrscheinlich ein wenig von allem. Dass er ein Künstler »alter Schule« war und sich in Hinblick auf Motivwahl und Bildgestaltung an überlieferten Konventionen orientierte, wird der akademisch ausgebildete Maler nicht von der Hand gewiesen haben,

wobei er sicherlich auch darauf Wert gelegt hätte zu betonen, dass er einen eigenen, am Jugendstil und an der Sachlichkeit orientierten zeitgemäßen Stil entwickelt habe.

Tillkes wird sich in gewisser Weise der Moderne zugehörig gefühlt haben, aber auf eine gutbürgerliche, dezente Weise, die die Orientierung an alten Meistern nicht verleugnete. Insbesondere die Porträts von Otto Tillkes können in den Kontext der »Neuen Sachlichkeit« gestellt werden. Die plastische Darstellung, eine mitunter fast schonungslose Charakterisierung der Porträtierten sowie die bescheiden wirkende Nüchternheit bezeugen dies. Allerdings enthielt sich Tillkes – anders als etwa Otto Dix – offensichtlich jeglicher Sozialkritik.

Als kompletter Ignorant moderner Strömungen oder auch deren Verächter taugte er jedenfalls nicht, dafür war seine Farbpalette zu frisch und seine von ihm selbst beschriebene Herangehensweise an die Malerei mit dem Nachspüren der »Verflechtungen zwischen den Farbpolen«, ihr Auflegen als »Formbau-Elemente«, dies auch noch »so weit getrieben, dass die Gegenständlichkeit der realen Dinge fast illusionistisch wirkt« zu wenig altmeisterlich, der »sinfonische Farbaufbau« erinnert zudem beinahe an Kandinsky. Nicht vergessen werden sollte in diesem Zusammenhang auch seine Orientierung am Jugendstil.

Tillkes löste den Spagat zwischen dem eigenen Anspruch auf Objektivität der Darstellung, daraus folgender möglicher »akademischer Trockenheit« sowie naturgemäß subjektiver Bildgestaltung, indem er sich darauf verlegte, insbesondere bei Porträts Charaktermerkmale der Porträtierten durch naturalistische Wiedergabe beispielsweise der Körperhaltung, aber auch durch Perspektive und Attribute wie Raumgestaltung, Kleidung und Farbigkeit herauszuarbeiten.

Seinen Stillleben verlieh er eine teils leuchtende, teils eher gedämpfte, immer aber konzentrierte und ruhige Ausstrahlung, den Akten eine ästhetische Eleganz, während er bei den Landschaften mehr eigenen Gefühlsausdruck und – insbesondere bei Bäumen auch die Darstellung von »Lichtreizen« – zuließ und sich der impressionistischen Malweise nicht verschloss.

Im Gegensatz zu den sachlichen und eher bescheiden daherkommenden Bildnissen steht die Persönlichkeit des Künstlers, wie sie sich in seinen Lebenslauf offenbart. Otto Tillkes war offenbar sehr selbstbewusst, was die Qualität seiner Arbeit anging. Sein starker Wille sticht hervor, seiner künstlerischen Berufung unbedingt folgen und dabei entgegen dem landläufigen Klischee vom »brotlosen Künstler« möglichst angenehm und respektabel leben zu wollen. Diesem Willen, dessen Realisierung ihm am ehesten in Paris und Lindau und ansonsten nur bedingt gelang,⁷³ ordnete er augenscheinlich alles andere unter. Dass dabei manche Wahrheit auf der Strecke blieb (wie zum Beispiel die von ihm verschwiegene Tatsache, dass er schon in jungen Jahren Vater geworden war) oder Verletzungen entstanden (etwa bei den Angehörigen seiner ersten Ehefrau aufgrund deren Scheidung), liegt auf der Hand.

Den späteren Tillkes wird man – wie viele seiner Zeitgenossen – zudem nicht von einer gewissen Anpassung an die nationalsozialistische Diktatur freisprechen können.

Gesellschaftlich-politisch hatte er als ehemaliger Offizier des Ersten Weltkriegs und – durch seine Heirat mit Martha – bis zu deren Tod relativ begütert lebender großbürgerlicher Künstler offenbar wenig Berührungsängste mit der damals in weiten Kreisen des Bürgertums mit Aufgeschlossenheit rezipierten Ideologie des Nationalsozialismus. Der von ihm porträtierte Dr. Stephan Euler (der nach dem Zweiten Weltkrieg Ehrenbürger der Stadt Lindau wurde) war nicht nur ein bekannter Arzt, sondern offenbar bereits vor der nationalsozialistischen Diktatur ein Vertreter völkischer Ideologie.⁷⁴ Äußerungen von Tillkes während des Zweiten Weltkriegs⁷⁵ und die Besprechungen seiner Kunst in teilweise deutschnationalen Publikationen⁷⁶ lassen ebenfalls auf wenig Distanz zum Nationalsozialismus schließen.

Vor allem wird sich Tillkes durch die im Nationalsozialismus propagierte Bevorzugung gegenständlicher Kunst grundsätzlich in seinem gegenständlichen künstlerischen Wirken bestätigt gesehen haben, was unter anderem zu einer von ihm – erfolglos – angestrebten Beschickung der »Großen Deutschen Kunstausstellung« in München mit einer Straßensansicht mit Fachwerkhäusern führte.⁷⁷ Im Spätwerk wird auch seine Farbpalette dumpfer, die Motive verlieren an Lebendigkeit und die Temperafarben werden – vermutlich auch durch Materialknappheit – durch Ölfarben abgelöst.⁷⁸

Andererseits war Tillkes kein politischer Künstler und insbesondere sein internationaler Lebenslauf bedurfte wohl immer wieder der Rechtfertigung. Der Künstler ging damit recht flexibel um und stellte beispielsweise seine Abberufung aus Paris vor dem Ersten Weltkrieg in den zwanziger Jahren als »Verdrängung«⁷⁹ und während der NS-Zeit als »Flucht vor dem Kubismus«⁸⁰ dar. Vermutlich kaschierte er damit aber vor allem seine Aufgeschlossenheit für die Kunstszene in der französischen Hauptstadt, die ihn – neben den privaten Umständen – nach Frankreich geführt hatte.

Im Werk von Otto Tillkes lässt sich insgesamt jedoch wenig nationalsozialistisches Kunstverständnis finden. Im Gegenteil ist



Abb. 7: Otto Tillkes: Tulpen. 1928

seine Farbpalette frisch und mit leuchtenden Farbwerten versehen, seine Motive sind vornehmlich an Eleganz und Sinnlichkeit, seine Sachlichkeit an Ästhetik und Konzentration orientiert.

Betrachtet man sein Gesamtwerk, so überwiegt die sachlich orientierte Ausrichtung seiner zumeist leuchtenden Bildnisse, die bei aller Gegenständlichkeit ein konzentriertes Eigenleben zu führen scheinen und auf die Sinne des Betrachters zielen.

Vor allem seine akademische Ausbildung, die Orientierung an seinen Lehrern, seine zeichnerische Begabung und sein Schönheitssinn werden ein Grund mit dafür gewesen sein, dass Otto Tillkes sich schon in jungen Jahren dazu entschloss, der gegenständlichen Malerei treu zu bleiben. Er zeichnete einfach zu gut und liebte die Formen, die das Leben ihm anbot, zu sehr, als dass er bereit gewesen wäre, auf die Figürlichkeit seiner Bildnisse zu verzichten.

So bleibt Otto Tillkes ein – wieder – zu entdeckender Zeichner und Maler und es ist dem Betrachter überlassen, ob er die 1925 von Gustav Pröhl geäußerte Einschätzung der Arbeit Otto Tillkes teilt:

»Der ganze Reichtum der Natur lebt unter den Pinselstrichen des Künstlers auf, seine ordnende Erkenntnis und sein schwingender Schönheitssinn wirken zusammen, um mit Hilfe einer soliden Technik und dem Antrieb des höchsten geistigen Ziels Kunstwerke zu bilden, die anfänglich weniger sensationell wirken als viele anderer lebender Künstler, aber mehr und mehr erwärmen, anziehen und fesseln und schließlich immer neue Werte und Schönheiten offenbaren, den vollen Zauber echter Schönheit enthüllen.«⁸¹

Anschrift der Verfasserin:

Martina Peter, Berlin; peter-ma-berlin@web.de

Die Verfasserin ist Juristin und Diplom-Kulturpädagogin, zudem eine Urenkelin von Otto Tillkes.

ANMERKUNGEN

2 Museum Schloß Holdstedt, Museums- und Heimatverein des Kreises Uelzen e.V., Uelzen.

3 Vgl. FÜRST, Edeltraud: 40 Künstler in Bild und Wort, in: Landratsamt Bodenseekreis/Stadt Friedrichshafen/Vorarlberger Landesmuseum (Hg.): Kunst am See. Die Künstlervereinigung »Der Kreis«. Maler und Bildhauer am Bodensee 1925 – 1938, Friedrichshafen 1992, S. 120.

4 TILLKES, Otto, Brief an seinen Sohn Otto Peter vom 4. Januar 1943, Nachlass Otto Peter, Privatbesitz.

5 TILLKES, Otto, zitiert nach: Der Bunte Bogen/Aus Kunst, Natur und Leben, in: Westermanns Monats-

hefte (79), Braunschweig/Berlin/Hamburg/Leipzig 1935, S. 575; Stadtarchiv KREFELD, Auskunft vom 27. September 2011 zu Familienforschung Tillkes, liegt Verf. vor; Stadtarchiv PFORZHEIM, Mitteilung zu Otto Tillkes an das Stadtarchiv Lindau vom 20. März 2002, Kopie liegt Verf. vor.

6 Oberrealschule PFORZHEIM, Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst für Otto Tillkes, 31. Juli 1902, Nachlass Otto Tillkes, Kopie bei Verf.

7 Grossherzogliche Kunstgewerbeschule PFORZHEIM, Zeugnis für Otto Tillkes, Zeichner, 29. März

- 1904, mit Nachweis über den Erhalt jeweils eines »Prämiums« aus der Schulstiftung für Otto Tillkes
- 1903 und 1904, Nachlass Otto Tillkes, Kopie bei Verf.
- 8** Matrikelbuch der Akademie der Künste München, Matrikelbuch 1884–1920, Matrikelnummer 02782 Otto Tillkes, http://matrikel.adbk.de/05ordner/mb_1884-1920/jahr_1904/matrikel-02782.html (Zugriff vom 31.07.2008).
- 9** Matrikelbuch der Akademie der Künste München, wie Anm. 8.
- 10** TILLKES (wie Anm. 5) S. 575.
- 11** Hauptstaatsarchiv STUTTGART, Militärarchiv. Personalbogen Otto Tillkes, M 430/3 Bü 11520.
- 12** TILLKES, Otto: Zeichnung zu »Aus dem Münchner Quartier Latin«, in: Jugend. Münchner Illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben, 13. Jg., München 1908, Heft 43, S. 1014; derselbe, Zeichnung zu »Haute Finance im Seebad«, aaO, 13. Jg., München 1908, Heft 32, S. 756; Otto TILKES, Zeichnung zu »Das stramme Weib«, aaO, 14. Jg., München 1909, Heft 11, S. 240. (Es ist davon auszugehen, dass es sich hier um Otto Tillkes handelt und sein Name lediglich falsch geschrieben wurde).
- 13** TILLKES (wie Anm. 5) S. 575.
- 14** Hauptstaatsarchiv STUTTGART (wie Anm. 11).
- 15** Vgl. Chambre des Commerce (Handelskammer) Paris, Adressverzeichnis von 1914, nach dem ein Otto Tillkes, *peintre artiste allemand*, in der Rue de la Quintinie 19 bis im Stadtteil Montparnasse gemeldet war. Es ist davon auszugehen, dass es sich um einen – mehrfach vorzufindenden – Schreiberfehler und daher um Otto Tillkes handelt (vgl. Anm. 11).
- 16** Hauptstaatsarchiv STUTTGART, Militärarchiv. Auszug aus der Kriegerliste des Ersatz-Bataillons Inf.-Regiment 16 über Leutnant d. Res. Otto Tillkes, M 430/3 Bü 11520.
- 17** TILLKES (wie Anm. 4).
- 18** TILLKES (wie Anm. 5) S. 575.
- 19** Wohnungsbescheinigungen der Stadtschultheißenämter Hallwangen und Dornstetten von 1919 und 1920 für Otto und Martha Tillkes; Eintrag von Otto Tillkes in die Bürgerliste der Gemeinde Dornstetten vom April 1923; Aufnahmeurkunde der Regierung des Schwarzkreises für Otto und Martha Tillkes in Dornstetten, mit der am 2. April 1923 die Staatsangehörigkeit in Württemberg verliehen wurde (jeweils Nachlass Otto Tillkes, Kopien bei Verf.).
- 20** Stadt MÜNCHEN, Stadtarchiv: Einwohnermeldekartei Otto Tillkes.
- 21** Stadtarchiv LINDAU: Brief an das Stadtarchiv Pforzheim vom 24.10.2002, Kopie bei Verf.
- 22** Stadtarchiv MÜNCHEN (wie Anm. 20).
- 23** TILLKES (wie Anm. 4).
- 24** Das gesamte Gebäude in der Barer Str. 88 wurde im Krieg zerstört, heute befindet sich dort ein (Alt-)Neubau. In der Einwohnermeldekartei der Stadt München ist 1947 vermerkt, dass Otto Tillkes unbekannt verzogen sei (wie Anm. 20).
- 25** FÜRST (wie Anm. 5) S. 120.
- 26** Standesamt UELZEN: Sterbeurkunde Nr. 279/1949 von Otto Tillkes vom 18. November 2008, liegt Verf. vor.
- 27** Wie Anm. 20.
- 28** Z. B. PRÖLSS, Gustav: Über den Lindauer Maler Otto Tillkes, in: Hochvogel, 2. Jg., 20. März 1925, Nr. 11, S. 82. PRÖLSS, Gustav: Bildende Künstler des Obersees, in: Scholz, Wilhelm von (Hg.): Das Bodenseebuch des Jahres 1926, Konstanz 1926, S. 133.
- 29** Stadtarchiv LINDAU (wie Anm. 21).
- 30** Hauptstaatsarchiv STUTTGART (wie Anm. 16).
- 31** Sämtliche genannte Werke (bzw. Reproduktionen derselben) im Privatbesitz. Ein Werkverzeichnis der Arbeiten Otto Tillkes' existiert noch nicht und bedarf weiterer Forschung.
- 32** TILLKES (wie Anm. 5) S. 575.
- 33** PRÖLSS, Gustav: Über den Lindauer Maler Otto Tillkes, in: Hochvogel, 2. Jahrgang, Nr. 11, 20. März 1925, S. 82.
- 34** Lindauer Zeitung: Alte hochherrschaftliche Villa wurde durch harte Arbeit vorbildliches Gemeindehaus, 4. Dezember 1986.
- 35** TILLKES, Otto, Nussbaum im Trieb, Museum Schloß Holdenstedt; TILLKES, Otto, ohne Titel, Nachlass Otto Tillkes, Privatbesitz.
- 36** TILLKES, Otto, o.T. (Stilleben mit Topfpflanze), 1911, Werkfotografie, Nachlass Otto Tillkes, Privatbesitz.
- 37** TILLKES, Otto: Obst in Glasschale, Abbildung, in: Westermanns Monatshefte, 79 (1935), nach S. 548.
- 38** z. B. TILLKES, Otto: Rotes Alpenveilchen, o.J., Privatbesitz; derselbe, o.T., Museum Schloß Holdenstedt.
- 39** TILLKES Otto: Bildnis von Frau Hildegard Euler, geborene Freiin von Süßkind, 1926, Auktionshaus Zeller, Lindau.
- 40** TILLKES, Otto: Bildnis von Frau Grete Jacques (o.J.), vermutlich Tempera, in: Das Bodenseebuch des Jahres 1927, 14. Jg., Konstanz/Baden/Landschlacht 1927, vor S. 129.

- 41 PRÖLSS (wie Anm. 33) S. 82.
- 42 FÜRST (wie Anm. 3) S. 121
- 43 Vorarlberger Landesmuseum BREGENZ: »Der Kreis«, Maler und Bildhauer am Bodensee, Ausstellungskatalog. Bregenz, Juli 1927, Druckfahne o. S. mit handschriftlichen Korrekturen, Nachlass Otto Tillkes, Privatbesitz.
- 44 Lindauer Tagblatt: Die Ausstellung der Lindauer Künstler. Lindau, 17. Oktober 1933.
- 45 FÜRST, Edeltraud: Der Kreis – Maler und Bildhauer am Bodensee, in: Landratsamt Bodenseekreis/ Stadt Friedrichshafen/Vorarlberger Landesmuseum (Hg.): Kunst am See. Die Künstlervereinigung »Der Kreis«. Maler und Bildhauer am Bodensee 1925–1938, Friedrichshafen 1992, S. 12.
- 46 FÜRST (wie Anm. 3) S. 94.
- 47 FÜRST (wie Anm. 45) S. 11.
- 48 FÜRST (wie Anm. 45) S. 11.
- 49 FÜRST (wie Anm. 45) S. 15.
- 50 FÜRST (wie Anm. 45) S. 16.
- 51 Liechtensteiner Volksblatt: Feldkirch, Wissenschaftlicher Landesverein. Tagung der Volksbildungsorganisationen der Orte um den Bodensee. 58. Jg., Vaduz 1924, S. 199.
- 52 DR. WOLF, Josef: Aus der Nachbarschaft. Feldkirch. Arbeitsgemeinschaft für Volksbildung am Bodensee, in: Liechtensteiner Volksblatt, 59. Jg., Vaduz 1925, o. S.
- 53 STIFTER, Christian: Die »Arbeitsgemeinschaft für Volksbildung am Bodensee« (1924–1934) und ihre Vorläufer, in: Schlutz, Erhard/Schneider, Heinrich (Hg.): Die Internationalität der Volkshochschulen – Vom grenzüberschreitenden Kulturaustausch zur interkulturellen Bildung. Internationale Perspektiven der Erwachsenenbildung (39), Bonn 2003, S. 37–38.
- 54 FÜRST (wie Anm. 45) S. 15.
- 55 Liechtensteiner Volksblatt (wie Anm. 51) S. 200.
- 56 PRÖLSS (wie Anm. 33) S. 81.
- 57 vgl. DOERNER INSTITUT: Projekt Temperamalerei, in: http://www.doernerinstitut.de/de/projekte/tempera/tempera_1.html (Zugriff vom 29. Oktober 2012).
- 58 PRÖLSS (wie Anm. 33) S. 81.
- 59 PRÖLSS (wie Anm. 33) S. 81.
- 60 TILLKES (wie Anm. 5) S. 575.
- 61 PRÖLSS, Gustav: Bildende Künstler des Obersees, in: Scholz, Wilhelm von (Hg.): Das Bodenseebuch des Jahres 1926, Konstanz 1926, S. 133.
- 62 PRÖLSS (wie Anm. 33) S. 81.
- 63 PRÖLSS (wie Anm. 61) S. 133.
- 64 PRÖLSS (wie Anm. 33) S. 82.
- 65 Vgl. die Nachweise in Anm. 12.
- 66 TILLKES, Otto: Bildnis von Frau Hildegard Euler, geborene Freiin von Süßkind. Lindau 1926 (Auktionshaus Zeller, Lindau).
- 67 TILLKES, Otto: Bildnis von Frau Grete Jacques. Abbildung zu: PRÖLSS, Gustav: Der Kreis. Maler und Bildhauer am Bodensee, in: Das Bodenseebuch des Jahres 1927, 14. Jg., Konstanz/Baden/Landschlacht 1927, vor S. 129.
- 68 BOSCH, Manfred: »Seßhaftigkeit und Reisen! Beides muß ich haben!« Norbert Jacques an allen Ufern des Sees, in: Bohème am Bodensee. Literarisches Leben am See von 1900 bis 1950, Lengwil 1997, S. 473.
- 69 HANNIGHOFER, Aurikel (Tochter von Grete und Norbert Jacques): Fernmündliche Auskunft in einem Telefonat mit der Verfasserin, Januar 2012.
- 70 HANNIGHOFER (wie Anm. 69).
- 71 PRÖLSS (wie Anm. 61) S. 133.
- 72 MOSER, Eva: Der Künstler als Zeitzeuge, in: Landratsamt Bodenseekreis/Stadt Friedrichshafen/Vorarlberger Landesmuseum (Hg.): Kunst am See. Die Künstlervereinigung »Der Kreis«. Maler und Bildhauer am Bodensee 1925–1938, Friedrichshafen 1992, S. 32.
- 73 TILLKES (wie Anm. 4), die materielle Not während des Zweiten Weltkriegs schildernd.
- 74 SCHWEIZER, Karl: Der Deutsch-Völkische Schutz- und Trutzbund, in: Von den Lindauer NS-Wurzeln in den Jahren vor Adolf Hitlers Aufstieg, edition-inseltor-lindau, <http://www.edition-inseltor-lindau.de/NSDAP-Wegbereiter%20Lindaus%201907%20-%201922.pdf> (Zugriff vom 19. Mai 2012).
- 75 TILLKES (wie Anm. 4).
- 76 Vgl. PRÖLSS (wie Anm. 33 – der »Hochvogel« war offenbar ein eher deutschnational ausgerichtetes Magazin).
- 77 TILLKES, Otto, o.T., Museum Schloß Holdenstedt, Bilderarchiv.
- 78 Vgl. TILLKES, Otto, Stillleben, o.T., Museum Schloß Holdenstedt. TILLKES, Frauenbildnis, o.T., Nachlass Otto Tillkes, Kopie bei Verf.
- 79 PRÖLSS (wie Anm. 61) S. 133.
- 80 TILLKES (wie Anm. 5) S. 575.
- 81 PRÖLSS (wie Anm. 33) S. 82.